

Sonderversammlung
der Bischofssynode
für das Amazonas-Gebiet
Oktober 2019

AMAZONIEN

NEUE WEGE
FÜR DIE KIRCHE
UND FÜR EINE
GANZHEITLICHE
ÖKOLOGIE



Vorbereitungsdokument

Impressum

Sonderversammlung
der Bischofssynode für
das Amazonasgebiet
(Oktober 2019):

Amazonien –
Neue Wege für die Kirche
und eine ganzheitliche Ökologie.

Vorbereitungsdokument,
1. Aufl. 2018,

**hrsg. von Edições CNBB,
Comissão Episcopal para a Amazônia,
Rede Eclesial Pan-Amazônica –
REPAM BRASIL**

Dt. Übersetzung:

Thomas Schmidt und Norbert Arntz
im Auftrag von
Bischöfliches Hilfswerk
MISEREOR e. V.
Mozartstraße 9
52064 Aachen
Telefon: 0241 442-0
E-Mail: postmaster@misereor.de
www.misereor.de

Redaktion:

Paulo Suess, Pirmin Spiegel

Lektorat:

Dr. Kerstin Burmeister

Grafische Gestaltung:

Anja Hammers

Gedruckt auf
Circle Offset Premium White,
100 % Recycling.

Herstellung und Vertrieb:

MVG Medienproduktion und
Vertriebsgesellschaft, Aachen

Stand: Juli 2018

Deutschsprachige Exemplare dieses
Dokuments können bei MISEREOR
bestellt werden.

Ein PDF-Dokument steht als Download
auf der Website www.misereor.de
kostenlos zur Verfügung



Inhalt

Zum Geleit	2
Vorwort	4
I. SEHEN	
Identität und Klagen Amazoniens	6
1. Das Territorium	6
2. Soziokulturelle Verschiedenheit	7
3. Identität der indigenen Völker	9
4. Historisch-kirchliches Gedächtnis	11
5. Gerechtigkeit und die Rechte der Völker	13
6. Spiritualität und Weisheit	15
II. UNTERSCHIEDEN	
Auf dem Weg zu einer ökologischen pastoralen Umkehr	17
7. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden: die biblisch-theologische Dimension	17
8. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden: die gesellschaftliche Dimension	20
9. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden: die ökologische Dimension	22
10. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden: die sakramentale Dimension	25
11. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden: die kirchlich-missionarische Dimension	27
III. HANDELN	
Neue Wege für eine Kirche mit dem Antlitz Amazoniens	30
12. Kirche mit dem Gesicht Amazoniens	30
13. Die prophetische Dimension	31
14. Dienstämter mit den Gesichtern Amazoniens	33
15. Neue Wege	36
Fragen	39
Quellen- und Abkürzungsverzeichnis	44

Ein hörendes Herz ...



Foto: Rohlf/MISEREOR

Die Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonas-Gebiet, die im Oktober 2019 in Rom stattfinden wird, erwartet von uns allen ein „hörendes Herz“, um das einst König Salomon den Herrn im Traum gebeten hat (vgl. 1 Kön 3,9). Das Leiden der Menschen braucht nicht nur eine laute Stimme, damit es wahrgenommen werden kann, sondern auch ein „hörendes Herz“ und offene Augen. Papst Franziskus sprach vom Hören dieser Leiden, als er sich im Januar 2018 zur Vorbereitung der Synode mit Vertretern der verschiedenen Völker Amazoniens traf:

„Ich wollte euch besuchen kommen und euch zuhören, um gemeinsam im Herzen der Kirche zu sein, uns mit euch in euren Herausforderungen zu vereinen und mit euch eine aufrichtige Option für die Verteidigung des Lebens, die Verteidigung der Erde und die Verteidigung der Kulturen zu bekräftigen. [...]. Wahrscheinlich waren die autochthonen Völker Amazoniens in ihren Territorien nie derart bedroht, wie sie es heute sind.“ Und mit ihnen sind wir alle bedroht: die Armen und die Anderen, die Natur und die ganze Schöpfung. Wenn Amazonien die Lunge des Planeten Erde ist, wie wir es oft hören, dann leiden dieser Planet und seine Bewohner heute an einer akuten Lungenentzündung. In absehbarer Zeit könnte uns allen die Luft ausgehen.

Durch die Amazonassynode will Papst Franziskus uns wachrütteln, Verantwortung für das Leben aller zu übernehmen und nach „neuen Wegen“ zu suchen durch ökologische und pastorale Bekehrung. Die Lungenentzündung Amazoniens ist wie ein Spiegel, der weltweit die Notwendigkeit und Dringlichkeit eines sozialen und ökologischen Wandels anzeigt. Was das im Einzelnen heißen kann, sollen uns die Bewohner Amazoniens sagen. Nach dem Studium des Vorbereitungsdokumentes und der Beantwortung der angehängten Fragen werden wir merken, wie nahe in dieser globalisierten Welt viele Probleme und pastoralen Nöte der Ortskirchen Amazoniens auch unsere deutsch-sprechenden Ortskirchen berühren und wie Solidarität mit Amazonien das „gute Leben“ von uns allen betrifft.

Denen, die mitgewirkt haben an der Übersetzung und Redaktion dieses Vorbereitungsdokumentes, besonders Thomas Schmidt, Norbert Arntz, Paulo Suess, Josef Sayer und der Kirche Amazoniens, danke ich von Herzen und wünsche allen Lesern ein hörendes Herz und die solidarische Bereitschaft, dem Leiden eine Stimme zu geben als Bedingung der Wahrheit.

Pirmin Spiegel
MISEREOR

Vorwort

1. In Übereinstimmung mit der Ankündigung von Papst Franziskus vom 15. Oktober 2017 wird die Sonderversammlung der Bischofssynode im Oktober 2019 stattfinden, um über das Thema: „Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ zu beraten. Diese neuen Wege der Evangelisierung sollen für und mit dem Volk Gottes erarbeitet werden, das in dieser Region lebt: Bewohner der Gemeinden und des Landesinneren, der Städte und der großen Metropolen, Flussanrainer, Zuwanderer und Vertriebene und in besonderem Maße für und mit den indigenen Völkern.¹

2. Im Amazonaswald, der von lebenswichtiger Bedeutung für den Planeten Erde ist, entwickelte sich eine tiefgehende Krise infolge eines sehr langen Eingriffs des Menschen, bei dem die „Wegwerfkultur“ (LS 16) und die Mentalität der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen vorherrschend war. Amazonien, eine Region mit reicher Biodiversität, ist multiethnisch, plurikulturell und plurireligiös. Es ist ein Spiegel der ganzen Menschheit, der in der Verteidigung des Lebens von allen strukturelle und persönliche Veränderungen fordert, von den Staaten und von der Kirche.

3. Die Überlegungen der Sondersynode gehen über den strikt kirchlichen Rahmen Amazoniens hinaus, weil sie bedeutsam sind für die universale Kirche und für die Zukunft des ganzen Planeten. Wir beginnen bei einem spezifischen Territorium, von dem aus wir eine Brücke zu anderen wichtigen natürlichen Lebensräumen unserer Erde schlagen möchten: zum Kongobecken, zum mittelamerikanischen, biologischen Korridor, zu den Tropenwäldern im pazifischen Asien und zum Acuífero Guaraní² und anderen mehr.

4. Auch für die Weltkirche ist es von lebenswichtiger Bedeutung, auf die indigenen Völker und auf alle Gemeinschaften, die in Amazonien leben, zu hören, als die ersten Gesprächspartner dieser Synode. Deshalb brauchen wir ein engeres Zusammenleben mit ihnen. Wir wollen wissen, wie sie sich eine „friedliche Zukunft“ oder das „gute Leben“ für die zukünftigen Generationen vorstellen. Wie können wir mitarbeiten am Aufbau einer Welt, die in der Lage ist, mit den Strukturen zu brechen, die das Leben opfern, und mit den Mentalitäten der Kolonisierung, um Netzwerke der Solidarität und Interkulturalität zu schaffen? Vor allem wollen wir wissen: Was ist die besondere Aufgabe der Kirche, heute, im Angesicht dieser Realität?

5. Dieses Vorbereitungsdokument geht in drei Schritten gemäß der Methode „Sehen, Urteilen (Unterscheiden), Handeln“ vor. Am Ende des Textes stehen Fragen, die den Dialog und die schrittweise Annäherung an die Realität und die Erwartung der Region im Hinblick auf eine „Kultur der Begegnung“ (EG 220) erlauben. Die neuen Wege für die Evangelisierung und für die Entwicklung einer Kirche mit einem amazonensischen Antlitz führen, als Beiträge zum Aufbau des Gottesreiches, über diese Pfade der „Kultur der Begegnung“ im täglichen Leben, in „vielgestaltiger Harmonie“ (EG 220) und „zufriedener Genügsamkeit“ (LS 224-225).

-
- 1 In diesem Dokument werden die Begriffe „Indigene“, „Ureinwohner“, „eingeborene Stämme“ oder „Völker“ unterschiedslos gebraucht.
 - 2 Das „Acuífero Guaraní“ ist eines der drei größten Süßwasservorkommen der Welt, das unter dem ehemals von den Guaraní bewohnten Territorium liegt und heute von den Staaten Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay unterschiedlich beansprucht wird.

I. SEHEN

Identität und Klagen Amazonien

1. Das Territorium

6. Das Amazonasbecken ist für unseren Planeten eine der größten Reserven der Biodiversität (30 bis 50% der Flora und Fauna der Welt), des Süßwassers (20% des nicht im Eis eingefrorenen Süßwassers) und umfasst mehr als ein Drittel der Urwälder des Planeten. Auch die Umwandlung von Kohlenstoff durch Amazonien ist bedeutsam, auch wenn die Ozeane die größten Rezeptoren von Kohlenstoff sind. Amazonien umfasst mehr als 7,5 Millionen Quadratkilometer, die unter neun Ländern aufgeteilt sind, die diesen großen natürlichen Lebensraum bilden (Brasilien, Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Peru, Surinam, Venezuela, einschließlich Französisch-Guayana als Übersee-Department).

7. Die sogenannte „guyanische Insel“, begrenzt durch die Flüsse Orinoco und Negro, durch den Amazonas und die Atlantikküsten Südamerikas, zwischen den Mündungen des Orinoco und des Amazonas, ist auch Teil dieses Territoriums. Auch andere Gebiete gehören in gleicher Weise zu diesem Territorium, weil sie sich aufgrund der Nähe unter dem klimatischen und geografischen Einfluss Amazoniens befinden.

8. Ohne Zweifel stellen diese Angaben keine homogene Region dar. Wir beobachten, dass Amazonien viele Arten von „Amazonien“ beherbergt. In diesem Zusammenhang ist das Wasser, vermittelt seiner Stromschnellen, seiner Flüsse und Seen das verbindende und integrierende Element mit dem Amazonas als seiner Hauptachse, der

Mutter- und Vaterfluss aller. Man kann sich vorstellen, dass auf einem so vielfältigen Territorium die verschiedenen menschlichen Gruppen, die es bewohnen, sich an die verschiedenen geografischen Gegebenheiten, an die ökologischen und politischen Systeme anpassen mussten.

9. Während vieler Jahrhunderte versuchte die katholische Kirche Antworten auf diese verschiedenen Kontexte der Menschen und der Umwelt zu geben.

2. Soziokulturelle Verschiedenheit

10. Entsprechend der geografischen Ausdehnung ist Amazonien eine Region, in der verschiedene Völker und Kulturen auf sehr unterschiedliche Art und Weise zusammenleben.

11. Die demografische Besiedlung Amazoniens geht dem Prozess der Kolonisierung um Jahrtausende voraus. Bis zur Kolonisierung wurde das Überleben durch Jagd, Fischfang und die Kultivierung des Schwemmlandes gesichert; vorwiegend lebte man deshalb an den Ufern der großen Flüsse und Seen. Mit der Kolonisierung und mit der Versklavung der Indigenen haben viele Völker diese Wohnstätten verlassen und sind ins Innere der Wälder geflohen. Auf diese Weise kam es zu Beginn der Kolonisierung zu einem Austausch und einer neuen Konzentration der Bevölkerung an den Ufern der Flüsse und Seen.

12. Jenseits aller historischen Umstände hatten die Völker der Flussufer und Seen, in diesem Fall die Völker Amazoniens, immer die Beziehung einer gegenseitigen Abhängigkeit mit den Wasserressourcen gemeinsam. Deshalb nutzen die Bauern Amazoniens und ihre Familien das Schwemmland in Übereinstimmung mit der zyklischen Bewegung ihrer Flüsse – Überschwemmung, Rückfluss, Trockenzeit – in einer Beziehung des Respektes, weil sie darum wissen, dass „das Leben den Fluss leitet“ und „der Fluss das Leben leitet.“ Darüber hin-

aus überleben die Völker der Wälder als ausgezeichnete Sammler und Jäger mit dem, was ihnen Land und Wälder anbieten. Diese Völker bewachen die Flüsse und sorgen für das Land, so wie auch das Land sich um sie sorgt. Sie sind die Beschützer des Waldes und seiner Ressourcen.

13. Heute jedoch ist der Reichtum der Wälder und Flüsse Amazoniens durch große ökonomische Interessen bedroht, die sich über verschiedene Regionen ausbreiten. Diese Interessen verursachen unter anderem die Intensivierung der willkürlichen Abholzung des Waldes, die Verschmutzung der Flüsse, der Seen und Nebenflüsse (willkürlicher Gebrauch von Pflanzenschutzmitteln, Verschmutzung durch Erdöl, legaler und illegaler Bergbau und Nebenprodukte aus dem Drogenanbau). Zu all dem kommt der Drogenhandel dazu, der das Überleben der Völker gefährdet, die in diesen Gebieten von Tieren und Pflanzen abhängen.

14. Auf der anderen Seite sind die Städte Amazoniens sehr schnell gewachsen, haben viele Flüchtlinge des Inlands integriert, die gewaltsam von ihrem Grund und Boden vertrieben und an die Ränder der städtischen Zentren gedrängt wurden, die wiederum in den Urwald hineinwuchsen. Mehrheitlich handelt es sich dabei um Indigenas, Flussanrainer und um Nachkommen der afrikanischen Bevölkerung, die durch legalen und illegalen Bergbau oder durch die Erdölindustrie vertrieben wurden; sie wurden umzingelt durch die wachsende Holzausbeutung und sind besonders gezeißelt durch Agrar-, Umwelt- und Sozialkonflikte. Auch die Städte sind durch soziale Ungleichheiten gekennzeichnet. Die im Laufe der Geschichte geschaffene Armut schuf Beziehungen der Unterwerfung, der politischen und institutionellen Gewalt, den Anstieg des Alkohol- und Drogenkonsums – sowohl in den Städten als auch in den Dörfern – und ist eine tiefe Wunde in den Körpern der Bevölkerung Amazoniens.

15. In jüngster Zeit sind die Wanderbewegungen in der Amazonasregion besonders gekennzeichnet durch die Flucht der Indigenen aus

ihren Ursprungsgebieten in die Städte. Gegenwärtig leben 70–80 % der Bevölkerung Amazoniens in den Städten. Viele Indigene haben keine oder unvollständige Dokumente; sie sind Flüchtlinge, Flussanrainer oder gehören zu einer anderen Gruppe verletzlicher Menschen. Als Konsequenz dieser Wanderbewegung wächst in der ganzen Amazonasregion Fremdenfeindlichkeit und Kriminalisierung der Migranten und Vertriebenen. All das trägt zur Ausbeutung der Bevölkerung Amazoniens bei und macht sie zum Opfer der gängigen Werte der Weltwirtschaft, in welcher der finanzielle Wert über der Menschenwürde steht. Ein Beispiel dafür ist die dramatische Zunahme des Menschenhandels, besonders der von Frauen, zur sexuellen und geschäftlichen Ausbeutung. In diesen sozialen, ökonomischen, kulturellen, ökologischen, religiösen und politischen Veränderungsprozessen ihrer Ortsgemeinschaften verlieren sie ihren Handlungsspielraum.

16. Zusammenfassend: Das maßlose Wachstum der Viehzucht, der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und der Holzfällerei in Amazonien hat nicht nur den ökologischen Reichtum der Region geschädigt, seiner Wälder und Gewässer, sondern hat auch den sozialen und kulturellen Reichtum verarmen lassen, indem es eine städtische Entwicklung im Amazonasbecken vorantrieb, die weder „ganzheitlich“ noch „inklusiv“ war. Als Antwort auf diese Situation ist ein Anwachsen der Fähigkeit zur Selbstorganisation und eine Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft zu beobachten, mit besonderer Aufmerksamkeit für die Umweltproblematiken. Auf dem Gebiet sozialer Beziehungen hat die katholische Kirche im allgemeinen und trotz aller Grenzen eine bedeutsame Arbeit geleistet, hat ihr Ansehen gestärkt auf Grund ihrer verwurzelten Präsenz und durch ihre pastorale und soziale Kreativität.

3. Identität der indigenen Völker

17. In den neun Ländern Amazoniens lebt eine indigene Bevölkerung von annähernd drei Millionen Menschen, zusammengesetzt aus etwa 390 verschiedenen Völkern und Nationalitäten. In diesem Terri-

torium leben auch, gemäß der Daten dafür spezialisierter Einrichtungen der Kirche (wie beispielsweise der Eingeborenenmissionsrat Brasiliens/Cimi) und anderer Organisationen, 110 bis 130 „freie Völker“ oder „indigene Völker in freiwilliger Isolation“. Darüber hinaus entsteht in der letzten Zeit eine neue Situation durch Indigene, die in Städten wohnen. Manche sind als Indigenas anerkannt und andere, die anonym in diesem Kontext leben, werden deshalb die „Unsichtbaren“ genannt. Jedes einzelne dieser Völker verfügt über eine eigene kulturelle Identität, einen eigenen geschichtlichen Reichtum, eine eigene Weise, die Welt zu sehen und sich mit ihr in Beziehung zu setzen, je ausgehend von ihrer Kosmvision und ihren territorialen Eigenheiten.

18. Über die Bedrohungen hinaus, die im Inneren ihrer eigenen Kulturen entstehen, lebten die indigenen Völker seit den ersten Kontakten mit den Kolonisatoren unter starken externen Bedrohungen (vgl. LS 143, DAp 90). Um ihnen entgegenzutreten haben sich bis heute die indigenen Völker und die Gemeinschaften Amazoniens organisiert, sie kämpfen und verteidigen ihre Leben und ihre Kulturen, ihre Territorien und die Rechte, das Leben des Universums und der ganzen Schöpfung. Die am meisten Verletzlichsten sind zweifellos die „Völker in freiwilliger Isolation“, die keine Möglichkeiten des Dialogs und der Verhandlung mit externen Akteuren haben, die in ihr Land eindringen.

19. Einige „Nicht-Indigene“ haben Schwierigkeiten, die ganz andere Existenzweise der Indigenas zu verstehen und respektieren oft nicht die Verschiedenartigkeit des anderen. Im Dokument von Aparecida steht über den Mangel an Respekt den Indigenen und den Afro-Amerikanern gegenüber: „Die Gesellschaft hat die Tendenz, sie zu missachten, da sie ihre Andersartigkeit nicht versteht. Ausschluss und Armut kennzeichnen ihre gesellschaftliche Lage“ (DAp 89). Dem gegenüber steht die Feststellung von Papst Franziskus in Puerto Maldonado: „Ihre Weltanschauung, ihre Weisheit haben uns, die wir nicht zu ihrer Kultur gehören, vieles zu lehren. Alle Anstrengungen, die wir unternehmen, um das Leben der Völker Amazoniens zu verbessern, werden immer zu wenige sein“ (Fr.PM).

20. In den letzten Jahren begannen die indigenen Völker ihre eigene Geschichte aufzuschreiben und in einer formalen Weise ihre eigenen Kulturen, Bräuche, Traditionen und ihr Wissen zu beschreiben. Sie haben über die Unterweisungen geschrieben, die sie von ihren Vorfahren, ihren Eltern und Großeltern erhalten haben, die persönliche und kollektive Erinnerungen sind. Indigen-Sein heißt heute nicht nur zu einer Ethnie gehören. Dieses Sein bezieht sich auch auf die Fähigkeit, seine eigene Identität zu bewahren, ohne sich von den Gesellschaften zu isolieren, die es umgeben und mit denen es in Beziehung steht.

21. Vor dem Hintergrund dieses Prozesses der Interaktion entstehen indigene Organisationen, die nach einer Stärkung der Geschichte ihrer Völker suchen, um so dem Kampf für Autonomie und Selbstbestimmung eine Orientierung zu geben: „Es ist richtig anzuerkennen, dass es hoffnungsvolle Initiativen gibt, die von euren lokalen Gegebenheiten und von euren Organisationen ausgehen und es begünstigen, dass die autochthonen Völker und Gemeinschaften selbst die Hüter der Wälder sind und dass die durch deren Erhalt geschaffenen Ressourcen dem Wohl eurer Familien, der Verbesserung eurer Lebensbedingungen und der Gesundheit und Ausbildung eurer Gemeinschaften zugutekommen“ (Fr.PM). Folglich kann keine Initiative außer Acht lassen, dass die Beziehung der Zugehörigkeit und Teilnahme, welche die Bewohner Amazoniens mit der Schöpfung herstellen, zu ihrer Identität gehört und im Gegensatz zu einer merkantilen Sicht der Güter der Schöpfung steht.

22. In vielen dieser Kontexte ist die katholische Kirche durch ihre Missionarinnen und Missionare, die sich der Sache der indigenen Völker und der Völker Amazoniens verschrieben haben, präsent.

4. Historisch-kirchliches Gedächtnis

23. Der Anfang der Geschichte der Kirche in Amazonien ist anzusiedeln im Szenario der kolonialen Besetzung durch Spanien und Portugal. Die Einbindung des enormen Territoriums Amazoniens in die ko-

loniale Gesellschaft, einschließlich ihrer späteren Aneignung durch die Nationalstaaten, durchlief einen langen Prozess von mehr als vier Jahrhunderten. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Stimmen zur Verteidigung der indigenen Völker schwach, wenn auch nicht völlig abwesend (vgl. Pius X, Enzyklika *Lacrimabili statu* vom 7.6.1912). Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden diese Stimmen stärker. Um „den Prozeß der Veränderung durch die Werte des Evangeliums anzuregen“, hat die II. Lateinamerikanische Bischofskonferenz in Medellín im Jahre 1968 in ihrer Botschaft an die Völker Lateinamerikas daran erinnert, dass „trotz aller Beschränkungen“ die Kirche „mit unseren Völkern die Probleme der Kolonisierung, der Befreiung und der Organisierung begleitet hat.“ Schon die III. Konferenz der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Puebla im Jahre 1979 hat daran erinnert, dass die Besetzung und Kolonisierung des Territoriums von Amerindien „ein gigantischer Prozess von Beherrschung“ war, „voller Widersprüche und Irrungen“ (DP 6). Später dann hat die IV. Konferenz von Santo Domingo uns mahnend erinnert „an die traurigsten Episoden der lateinamerikanischen und karibischen Geschichte“, nämlich „den gewaltsamen Transport einer enormen Zahl afrikanischer Menschen als Sklaven.“ Der Heilige Johannes Paul II. nannte diese Transporte einen „unbekannten Holocaust, an dem Getaufte beteiligt waren, die ihren Glauben nicht gelebt haben“ (DSD 20, vgl. Johannes Paul II, Rede vor den Katholiken der Insel Gorée, Senegal, 22.02.1992, Nr. 3; Botschaft an die Afroamerikaner, Santo Domingo, 13.10.1992, Nr. 2). Der Papst und die Delegierten in Santo Domingo baten um Vergebung für diesen „Skandal in der Geschichte der Menschheit“ (DSD 20).

24. Bedauerlicherweise gibt es noch heute Reste des kolonialen Projektes, das Formen der Erniedrigung und der Dämonisierung indigener Kulturen geschaffen hat. Diese Haltungen schwächen die sozialen Strukturen der Indigenen und ermöglichen die Verachtung ihres intellektuellen Wissens und ihrer Möglichkeiten, sich auszudrücken. Erschreckend ist, dass bis heute, 500 Jahre nach der Eroberung und

nach mehr oder minder 400 Jahren organisierter Mission und Evangelisierung und nach 200 Jahren Unabhängigkeit der Staaten, die Amazonien bilden, ähnliche Prozesse unter der Maske des Fortschritts andauern und sich über das Territorium und seine Bewohner ausbreiten. Mit Recht hat Papst Franziskus in Puerto Maldonado betont: „Wahrscheinlich waren die autochthonen Völker Amazoniens in ihren Territorien nie derart bedroht, wie sie es jetzt sind.“ Wegen der skandalösen Verletzungen dieses neuen Kolonialismus ist die Amazonasregion heute „ein an verschiedenen Fronten umstrittenes Gebiet“ (Fr.PM).

25. In seiner Missionsgeschichte gab Amazonien ein konkretes Zeugnis von einem dem Kreuz ausgelieferten Ort, einschließlich oftmals von einem Ort des Martyriums. Die Kirche hat gelernt, dass auf diesem Territorium, bewohnt seit mehr als 10.000 Jahren von vielen verschiedenen Völkern, sich deren Kulturen in Harmonie mit der Umwelt entwickelt haben. Die vorkolumbianischen Kulturen boten dem iberischen Christentum, das mit den Eroberern kam, vielfältige Brücken und mögliche Verbindungen an wie die „Öffnung für das Handeln Gottes, das Gefühl der Dankbarkeit für die Früchte der Erde, die von Gott verliehene Würde des menschlichen Lebens, die Wertschätzung der Familie, der Sinn für Solidarität und Pflichtbewusstsein bei der gemeinsamen Arbeit, die Bedeutung der Kultur, der Glaube an ein Leben nach dem Tode und viele andere Werte“ (DSD 17).

5. Gerechtigkeit und die Rechte der Völker

26. Bei seinem Besuch in Puerto Maldonado bat Papst Franziskus, dass sich das historische Paradigma ändern müsse, durch das die Staaten Amazonien wie eine Speisekammer für natürliche Ressourcen betrachtet haben „ohne seine Bewohner zu berücksichtigen“ (Fr.PM) und ohne sich um die Zerstörung der Natur zu kümmern. Die harmonischen Beziehungen zwischen Gott, dem Schöpfer, den Menschen und der Natur sind zerbrochen durch die schädlichen Folgen

der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und unter dem Druck der großen ökonomischen Interessen, die Erdöl, Gas, Holz und Gold ausbeuten, wie auch durch den Bau von Infrastrukturmaßnahmen (z. B. riesige Wasserkraftwerke, Verkehrsschneisen, die beide Ozeane verbinden) und durch industriell betriebene landwirtschaftliche Monokulturen (vgl. Fr.PM).

27. Die herrschende Konsum- und Wegwerfkultur verwandeln den Planeten in einen Müllablageplatz. Der Papst verurteilt dieses anonyme und erstickende Entwicklungsmodell. Es hat keine Mutter und ist besessen vom Wahn des Konsums und seinen Idolen Geld und Macht. Neue, durch den Mythos des Fortschritts ideologisch verbrämte Kolonialismen drängen sich auf, welche die kulturellen Eigenheiten zerstören. Franziskus ruft auf zur Verteidigung der Kulturen und zur Aneignung ihres Erbes, das Trägerin der Weisheit der Vorfahren ist. Dieses Erbe will eine harmonische Beziehung zwischen der Natur und dem Schöpfer und bringt klar zum Ausdruck, dass „die Verteidigung des Landes keine andere Zielsetzung hat als die Verteidigung des Lebens“ (Fr.PM). Die Erde muss als heiliges Land bewahrt werden. „Die Erde ist kein Waisenkind! Sie hat eine Mutter!“ (Fr.EP).

28. Auf der anderen Seite kommt die Bedrohung gegen die Territorien Amazoniens „auch durch die Perversion gewisser politischer Richtungen, welche die „Bewahrung“ der Natur fördern, ohne das menschliche Wesen und konkret euch Brüder und Schwestern Amazoniens zu berücksichtigen, die ihr in diesen Gebieten wohnt“ (Fr.PM). Die Orientierung von Papst Franziskus ist glasklar: „Ich glaube, dass das Problem im Wesentlichen darin besteht, wie das Recht auf Entwicklung, einschließlich einer sozialen und kulturellen Entwicklung, mit dem Schutz der charakteristischen Eigenheiten der Indigenen und ihrer Territorien übereinzubringen ist. [...] In diesem Sinn hat immer das Recht auf einen vorherigen und informationsbasierten Konsens Vorrang“ (Fr.FPI).

29. Gleichzeitig haben auf der Basis ihrer Agenda der Menschenrechte die indigenen Völker, die Bauern und andere Teile des Volkes auf

regionaler und nationaler Ebene eines jeden Landes der Amazonasregion politische Prozesse in Gang gesetzt. Die Situation des Rechtes auf Grund und Boden der indigenen Völker Amazoniens dreht sich fortwährend um eine Problematik: das Fehlen der Regulierung ihrer Landrechte und die Anerkennung des kollektiven Eigentums ihrer Verfahren. Infolgedessen gibt es für das in Frage stehende Territorium nur ein beschränktes Verständnis vom Zusammenhang mit der Dimension der Kultur und der Kosmvision eines jeden Volkes oder einer indigenen Gemeinschaft.

30. Die indigenen Völker und ihre Territorien zu schützen, ist eine grundlegend ethische Forderung und eine Verpflichtung auf der Basis der Menschenrechte. Für die Kirche ist diese Verpflichtung ein moralischer Imperativ in Einklang mit der Sichtweise der „ganzheitlichen Ökologie“ von *Laudato si'* (vgl. LS Kap. IV).

6. Spiritualität und Weisheit

31. Für die indigenen Völker Amazoniens kann dann vom „guten Leben“ gesprochen werden, wenn sie in Gemeinschaft mit anderen Personen, mit der Welt, mit den Lebewesen in ihrem Umfeld und mit dem Schöpfer leben. Die indigenen Völker leben wirklich im Innern des Hauses, das Gott selbst ihnen zum Geschenk gemacht hat, im Innern der Erde. Ihre verschiedenen Spiritualitäten und Glaubensformen motivieren sie Tag und Nacht, in Gemeinschaft mit der Erde, dem Wasser, den Bäumen und Tieren zu leben. Die weisen Ältesten, die entsprechend der verschiedenen Kulturen unter anderem Pajé, Heiler, Meister, Wayanga oder Schamane genannt werden, sind verantwortlich für die Harmonie der Personen untereinander und mit dem Kosmos. Sie alle sind „lebendige Erinnerung an die Sendung, die Gott uns allen anvertraut hat: das ‚gemeinsame Haus‘ zu bewahren“ (Fr.PM).

32. Die christlichen Indigenen Amazoniens verstehen den Vorschlag des „guten Lebens“ als Leben in Fülle im Horizont der Mitarbeit am

Reich Gottes. Dieses „gute Leben“ wird nur erreicht, wenn das gemeinsame Projekt der Verteidigung des Lebens, der Welt und aller Lebewesen verwirklicht wird.

33. „Doch wir alle sind berufen, die Werkzeuge Gottes, des Vaters zu sein, damit unser Planet das sei, was Er sich erträumte, als Er ihn schuf, und seinem Plan des Friedens, der Schönheit und der Fülle entspreche“ (LS 53). Dieser Traum wird zuerst verwirklicht in der Familie, die die erste Gemeinschaft unserer Existenz ist: „Die Familie ist und war immer die soziale Institution, die am meisten dazu beigetragen hat, unsere Kulturen lebendig zu halten. In Zeiten vergangener Krisen, im Angesicht verschiedener Imperialismen, war die Familie für die indigenen Völker die beste Verteidigerin des Lebens“ (Fr.PM).

34. Es gilt jedoch anzuerkennen, dass es in der Amazonasregion eine große kulturelle und religiöse Verschiedenheit gibt. Wenn sie auf der einen Seite mehrheitlich das „gute Leben“ als ein Projekt der Harmonie zwischen Gott, den Völkern und der Natur fördern, gibt es auf der anderen Seite auch einige Sekten, die, beeinflusst durch fremde Interessen am Territorium und an seinen Bewohnern, nicht immer eine ganzheitliche Ökologie begünstigen.

II. UNTERSCHIEDEN

Auf dem Weg zu einer ökologischen und pastoralen Umkehr

7. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden:

die biblisch-theologische Dimension

35. Die besondere Situation Amazoniens und sein Geschick stellen heute jeden Menschen guten Willens vor die Frage, welche Bedeutung der Kosmos, seine lebendige Harmonie und seine Zukunft haben sollen. Die Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik erkennen an, dass „die Natur ein unverdientes Erbe“ (DAp 471) darstellt, und „als Propheten des Lebens“ (ibid.) setzen sie sich dafür ein, das gemeinsame Haus der Schöpfung zu schützen (vgl. DAp 471).

36. Die biblischen Erzählungen enthalten eine Reihe von theologischen Aussagen, die auf universale Werte verweisen. Erstens existiert alles Erschaffene zugunsten des Lebens und alles, was Tod verursacht, widersetzt sich dem Willen Gottes. Zweitens erwirkt Gott ein Band der Gemeinschaft mit dem Menschen, den er „als sein Abbild und ihm ähnlich“ (vgl. Gen 1,26) erschuf und dem er die Obhut für die Schöpfung anvertraute (vgl. Gen 1,28; 2,15). Als Jünger Jesu „fühlen wir uns gedrängt, für das Geschenk der Schöpfung Dank zu sagen. Sie spiegelt die Weisheit und Schönheit des schöpferischen Logos wider [...], der dem Menschen sein Schöpfungswerk anvertraut hat, damit er es bebaue und hüte“ (Gen 2,15; DAp 470). Schließlich widersteht dem Einklang der Beziehung zwischen Gott, dem Menschen und dem Kosmos der Missklang von Ungehorsam und Sünde (vgl.

Gen 3,1-7), welche die Furcht (vgl. Gen 3,8-10) und die Entfremdung des anderen (vgl. Gen 3,12), die Verfluchung des Ackerbodens (vgl. Gen 3,17), die Verbannung aus dem Garten (vgl. Gen 3,23-24) und schließlich den Brudermord zur Folge haben (vgl. Gen 4,1-16).

37. Zugleich bezeugen die biblischen Erzählungen, dass in der verwundeten Schöpfung ein Keim von Verheißung und ein Saatkorn von Hoffnung lebt, weil Gott das Werk seiner Hände nicht verlässt. In der Heilsgeschichte erneuert Gott seinen Vorsatz, einen Bund mit dem Menschen und der Erde zu schließen, indem er durch die Gabe der Thora die Schönheit der Schöpfung erneuert. Das alles erhält seine Krönung in der Person Jesu und seiner Sendung. Während er zeigt, wie er mit der gebrechlichen Menschlichkeit mitleidet (vgl. Mt 9,35-36), bekräftigt er die Güte aller geschaffenen Dinge (vgl. Mk 7,14-15). Die Wunder, die er an den Kranken und in der Natur geschehen lässt, offenbaren gleichzeitig die göttliche Vorsehung des Vaters und die Güte der Schöpfung (vgl. Mt 6,9-15.25-34).

38. Die Schöpfung fordert uns auf, die Schönheit und Harmonie der Geschöpfe und des Schöpfers zu preisen (vgl. LS 12). Der Katechismus der Katholischen Kirche betont: „Jedes Geschöpf besitzt seine eigene Güte und Vollkommenheit“ und alle „widerspiegeln in ihrem gottgewollten Eigensein, jedes auf seine Art, einen Strahl der unendlichen Weisheit und Güte Gottes“ (KKK 339). „Der Erdboden, das Wasser [...] – alles ist eine Liebkosung Gottes“ (LS 84), ein göttliches Lied, dessen „Buchstaben von der Vielzahl der im Universum vertretenen Geschöpfe gebildet werden“, betont der Heilige Johannes Paul II. (Katechese am 30. Januar 2002). Jedes Geschöpf, das durch das Tun des Menschen ausgerottet wird, kann das Lob des Schöpfers nicht mehr mitsingen (vgl. LS 33).

39. Die Vorsehung des Vaters und die Güte der Schöpfung finden ihre Krönung im Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes, der sich allen nähert und alle menschlichen Kontexte umarmt, vor allem aber die der Ärmsten. Das II. Vatikanische Konzil umschreibt diese kontextuelle Nähe mit den Begriffen *Anpassung und Dialog*

(vgl. GS 4, 11; CD 11; UR 4; SC 37ff.) sowie mit *Menschwerdung* und *Solidarität* (vgl. GS 32). Insbesondere in Lateinamerika wurden diese Worte später übersetzt als *Option für die Armen und Befreiung* (Mellín 1968), *Teilnahme* (Partizipation) und *Basisgemeinden* (Puebla 1979), *Sich-Einlassen auf die Realität* und *Inkulturation* (vgl. Santo Domingo 1992), Sendung und Dienst einer samaritanischen Kirche, die Anwältin der Armen ist (vgl. Aparecida 2007).

40. Durch Tod und Auferstehung Jesu fällt ein Licht auf die Bestimmung der gesamten Schöpfung, die durchwirkt ist von der Macht des Heiligen Geistes. Davon ist bereits in der Weisheitstradition die Rede (vgl. Weish 1,7). Das Pascha Jesu bringt das Projekt einer „Neuen Schöpfung“ (vgl. Eph 2,15; 4,24) zur Vollendung und offenbart Christus als das Schöpfungswort Gottes (vgl. Joh 1,1-18), denn es wurde „alles durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,16). „Nach dem christlichen Verständnis der Wirklichkeit geht die Bestimmung der gesamten Schöpfung über das Christusmysterium, das von Anfang aller Dinge an gegenwärtig ist“ (LS 99).

41. Die Spannung zwischen „Schon“ und „Noch Nicht“ betrifft die Menschheitsfamilie und die gesamte Welt: „*Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Gewiss, die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin: Denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt*“ (Röm 8,19-22). Im Paschamysterium Christi streckt sich die gesamte Schöpfung ihrer unwiderruflichen Vollendung entgegen, sodass „*uns die Geschöpfe dieser Welt nicht mehr als eine bloß natürliche Wirklichkeit [erscheinen], denn geheimnisvoll umschließt sie der Auferstandene und richtet sie auf eine Bestimmung der Fülle aus. Die gleichen Blumen des Feldes und die Vögel, die er mit seinen menschlichen Augen voll Bewunderung betrachtete, sind jetzt erfüllt von seiner strahlenden Gegenwart*“ (LS 100).

8. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden:

die gesellschaftliche Dimension

42. Der Evangelisierungsauftrag hat stets „einen unausweichlich sozialen Inhalt“ (EG 177). An den dreifaltigen Gott glauben erinnert uns immer daran, „dass wir nach dem Bild der göttlichen Gemeinschaft erschaffen sind, weshalb wir uns nicht selber verwirklichen, noch uns allein retten können“ (EG 178). Wirklich: „Vom Kern des Evangeliums her erkennen wir die enge Verbindung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung“ (EG 178), zwischen Annahme und Weitergabe der Liebe Gottes. Wenn wir also die Liebe Gottes, des Vaters und Schöpfers, annehmen, der uns unendliche Würde verleiht, die Liebe Gottes, des Sohnes, der uns durch die Erlösung geadelt hat, und die Liebe des Heiligen Geistes, der alle menschlichen Bande durchdringt und befreit, dann können wir diese dreifaltige Liebe nur weitergeben, indem wir die Würde, den Adel und die Freiheit jedes Menschen respektieren und durch jedes evangelisierende Tun bestärken (vgl. EG 178). Mit anderen Worten, die Aufgabe der Evangelisierung, die darin besteht, die Liebe Gottes anzunehmen und weiterzugeben, beginnt damit, dass uns die Fürsorge und das Wohl der anderen am Herzen liegt (vgl. EG 178).

43. Evangelisieren bedeutet also zugleich, sich für unsere Brüder und Schwestern zu engagieren, das Gemeinschaftsleben besser zu gestalten und so „das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig zu machen“ (EG 176). Dadurch wird nicht eine „Nächstenliebe à la carte“ (EG 180), sondern echte ganzheitliche menschliche Entwicklung in und zugunsten aller Welt (vgl. Mk 16,15), für jeden Menschen und den ganzen Menschen vorangebracht (vgl. PP 14 und EG 181). So lautet das „Kriterium der Universalität“ in der Evangelisierungsaufgabe, „denn der Vater will, dass alle Menschen gerettet werden, und sein Heilsplan besteht darin, ‚alles, was im Himmel und auf Erden ist, unter einem einzigen Herrn, nämlich Christus, zu vereinen‘ (vgl. Eph 1,10). [...]. Die ganze Schöpfung – das heißt auch, alle

Aspekte der menschlichen Natur“ (EG 181), und all ihre Beziehungen sind davon betroffen.

44. Bereits in den biblischen Schöpfungsgeschichten ist das menschliche Dasein charakterisiert durch „drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. [...]. Diese drei lebenswichtigen Beziehungen sind nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Inneren zerbrochen. Dieser Bruch ist die Sünde“ (LS 66). Die Erlösung durch Christus, welche die Sünde besiegt hat, eröffnet die Möglichkeit, diese Beziehungen zu heilen. „Der Missionsauftrag, die Gute Nachricht von Jesus Christus zu verkünden“, unterstützt also nicht nur die Hoffnung am Ende der Geschichte, sondern im Verlauf der Geschichte der Völker selbst, in einer Geschichte, die alle Beziehungen unseres Daseins wertschätzt und erneuert (vgl. EG 181). Daher drängt uns der Evangelisierungsauftrag, wider alle gesellschaftliche Ungleichheit und fehlende Solidarität uns mit Liebe und Gerechtigkeit, mit Compassiön und Fürsorge unter uns Menschen einzusetzen, jedoch auch für die anderen Lebewesen, die Tiere und Pflanzen, also für die ganze Schöpfung. Die Kirche wird dazu aufgerufen, die leidenden Menschen in Amazonien zu begleiten, bei der Heilung ihrer Wunden mitzuarbeiten, also ihr Selbstverständnis als samaritanische Kirche, wie die Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik sagten, in die Tat umzusetzen (vgl. DAp 26).

45. Diese gesellschaftliche, ja kosmische Dimension des Evangelisierungsauftrags hat in der Amazonasregion besondere Bedeutung. Dort lebt seit jeher die große Mehrheit ihrer Bewohnerinnen und Bewohner eine enge gegenseitige Verbindung zwischen dem Leben der Menschen, den Ökosystemen und der Spiritualität. Die Zerstörung hinterlässt „immer mehr Spuren der Verwüstung, ja sogar des Todes in unserer gesamten Region [...]. Sie bringt das Leben von Millionen Menschen und speziell den Lebensraum der Bauern und Indigenen in Gefahr“ (DAp 473). Das gemeinsame Haus nicht zu bewahren, „ist eine Beleidigung des Schöpfers, ein Angriff auf die biologische Vielfalt und letztlich auf das Leben selbst“ (DAp 125).

46. Wenn man jede Wahrheit des Evangeliums „in Beziehung zur harmonischen Ganzheit der christlichen Botschaft setzt“, daran erinnert uns Papst Franziskus, braucht man „die Vollständigkeit der Botschaft des Evangeliums nicht zu verstümmeln“ (EG 39). Durch das harmonische Gesamtverständnis des Auftrags werden „von dem, der evangelisiert, demnach bestimmte Haltungen verlangt, die die Annahme der Verkündigung erleichtern: Nähe, Bereitschaft zum Dialog, Geduld, herzliches Entgegenkommen“ (EG 165). Vor allem muss er sich die Überzeugung zu Eigen machen, „dass alles mit allem verbunden ist“ (LS 91, 117, 138, 240). Das bedeutet, dass diejenigen, die evangelisieren, Projekte zugunsten des persönlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Gang bringen müssen, mit deren Hilfe wir das Geflecht unserer lebenswichtigen Beziehungen mit den anderen Menschen, mit der Schöpfung und mit dem Schöpfer verlebendigen. Ein solcher Auftrag bedarf des aufmerksamen Hinhorchens auf den Schrei der Armen ebenso wie auf den Schrei der Erde (vgl. LS 49).

47. Heutzutage ist der Hilfeschrei Amazoniens an den Schöpfer ebenso stürmisch wie der Hilfeschrei des Gottesvolkes in Ägypten (vgl. Ex 3,7). Wegen der Versklavung und Verlassenheit ist dies ein Schrei, der Gott um Zuwendung und Befreiung bittet. Dieser Schrei ersehnt Gottes Nähe, insbesondere dann, wenn die Völker Amazoniens beim Kampf um ihren Grund und Boden von Behörden und öffentlicher Meinung kriminalisiert werden; oder wenn sie zusehen müssen, wie der Tropenwald, der seit Urzeiten ihr Lebensraum ist, zerstört wird; oder wenn die Wasser ihrer Flüsse zu Gewässern des Todes anstatt des Lebens geworden sind.

9. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden:

die ökologische Dimension

48. „Das Reich, das unter uns vorweggenommen wird und wächst, betrifft alles“ (EG 181) und es erinnert uns daran, „dass in der Welt alles miteinander verbunden ist“ (LS 16). Folglich ist auch „das Unter-

scheidungsprinzip“ der Evangelisierung an einen ganzheitlichen Prozess menschlicher Entwicklung gebunden (vgl. EG 181). Für einen solchen Prozess ist – wie *Laudato si'* betont (vgl. Nr. 137-142) – das Paradigma eines Beziehungsnetzes charakteristisch, das man als *ganzheitliche Ökologie* bezeichnet. Es verknüpft die entscheidenden Bindeglieder, um echte Entwicklung zu ermöglichen.

49. Die erste Stufe des Netzwerkes für einen echten Fortschritt besteht in der wesentlichen Verbindung zwischen Gesellschaft und Umwelt. Wir Menschen sind Teil der Ökosysteme, die ein Netzwerk von Beziehungen bereitstellen, um Leben auf unserem Planeten zu ermöglichen. Daher ist im Hinblick auf den gesellschaftlichen Fortschritt und die ökologische Fürsorge der Schutz dieser Systeme, in denen alles mit allem verbunden ist, entscheidend für die Würde jedes einzelnen und für das Gemeinwohl aller.

50. Für Amazonien ist der Begriff ganzheitliche Ökologie ein Schlüssel, um sich der Herausforderung zu stellen, den immensen Reichtum seiner natürlichen und kulturellen Biodiversität zu schützen. Aus der Umweltperspektive betrachtet, ist Amazonien eine Lunge des Planeten und eine Region mit der größten Artenvielfalt der Welt (vgl. LS 38), darüber hinaus aber auch „Quelle des Lebens im Herzen der Kirche“ (REPAM). Das Amazonasbecken verfügt in der Tat über den letzten großen Tropenwald, der trotz aller bisherigen und immer noch stattfindenden gewalttätigen Eingriffe die größte bewaldete Fläche in den Tropen unserer Erde darstellt. Das Amazonasgebiet – über alle Landesgrenzen hinaus – als ein Becken anzuerkennen, erleichtert den ganzheitlichen Blick auf die Region, der wesentlich ist, um seine ganzheitliche Entwicklung und Ökologie voranzubringen.

51. Aus kultureller Perspektive betrachtet ist Amazonien – wie bereits im ersten Teil (I. SEHEN) dargestellt wurde – besonders reich durch die uralten und zeitgenössischen Kosmvisionen der dort lebenden Völker. Dieses kulturelle Erbe, das wesentlich als „Teil der gemeinsamen Identität“ der Region verstanden werden muss, ist ebenso bedroht wie das Erbe der Natur (vgl. LS 143). Die Bedrohungen

entstammen hauptsächlich einer „konsumistische[n] Sicht des Menschen, die durch das Räderwerk der aktuellen globalisierten Wirtschaft angetrieben wird, [und dazu neigt], die Kulturen gleichförmig zu machen und die große kulturelle Vielfalt, die einen Schatz für die Menschheit darstellt, zu schwächen“ (LS 144).

52. Daher kann der Evangelisierungsprozess in Amazonien weder aus der aktiven Sorge um den Schutz des Territoriums (Natur) noch der Völker (Kulturen) herausgehalten werden. Daher muss dieser Prozess Brücken bauen zwischen der Weisheit der Urahnen und zeitgenössischen Standards (vgl. LS 143-146). Insbesondere geht es um jenes Wissen, das sich auf die nachhaltige Behandlung des Territoriums und auf eine Entwicklung in Übereinstimmung mit dem Wertesystem und den Kulturen der hier lebenden Bevölkerung beziehen. Diese müssen als seine genuine Beschützer, ja als Eigentümer anerkannt werden.

53. Aber die ganzheitliche Ökologie ist mehr als nur ein Verbindungsglied zwischen Gesellschaft und Natur. Sie hat notwendigerweise die Aufgabe, die Harmonie zwischen der persönlichen, sozialen und ökologischen Ebene herzustellen. Dazu ist eine Umkehr auf persönlicher, sozialer und ökologischer Ebene notwendig (vgl. LS 210). Die ganzheitliche Ökologie lädt uns also zu einer ganzheitlichen Bekehrung ein. „Das schließt auch ein, die eigenen Fehler, Sünden, Laster oder Nachlässigkeiten einzugestehen“, [...mit denen wir] die Schöpfung Gottes [...] geschädigt haben, [...] und sie von Herzen bereuen“ (LS 218). Wenn wir uns dessen bewusst sind, wie unser Lebensstil, unsere Art zu produzieren, Handel zu treiben, zu konsumieren und Abfall zu hinterlassen, das Leben unserer Umwelt und unsere Gesellschaften beeinträchtigen, erst dann werden wir die Wendung zu einer ganzheitlichen Richtung einschlagen können.

54. Die Richtung ändern oder sich ganzheitlich bekehren erschöpft sich nicht in einer Umkehr auf individueller Ebene. Ein tiefgreifender Wandel des Herzens, der sich in persönlichen Verhaltensweisen nie-

derschlägt, ist ebenso notwendig wie ein struktureller Wandel, der sich in gesellschaftlichen Verhaltensweisen hineinschreibt, in dementsprechenden Gesetzen und wirtschaftlichen Programmen. Um einen solch radikalen Wandel, den Amazonien und der Planet dringend benötigen, in Gang zu bringen, haben die Evangelisierungsprozesse allerhand beizusteuern, insbesondere durch die Tiefenwirkung, mit der der Geist Gottes die Natur sowie die Herzen der Menschen und Völker durchdringt.

10. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden:

die sakramentale Dimension

55. Die Kirche erkennt zwar an, welch schwere Hypothek und mit welcher Macht die Sünde, insbesondere durch die soziale und ökologische Zerstörung, über Amazonien lasten, aber dennoch verliert sie nicht den Mut, gemeinsam mit der Bevölkerung der Region weiterzugehen. Mit der Gnade Christi verpflichtet sie sich, die Quelle der Sünde auszutrocknen. Die kontemplative Sicht der Kirche und ihre entsprechende sakramentale Praxis sind Schlüssel für die Evangelisierung in Amazonien.

56. „Das Universum entfaltet sich in Gott, der es ganz und gar erfüllt. So liegt also Mystik in einem Blütenblatt, in einem Weg, im morgendlichen Tau, im Gesicht des Armen“ (LS 233). Wer „das Gute, das es in den Dingen und Erfahrungen der Welt gibt“ (LS 234), zu meditieren versteht, entdeckt die innige Verbindung all dieser Dinge und Erfahrungen mit Gott. Durch sie ist die Gemeinschaft der Christen, insbesondere in Amazonien, dazu aufgerufen, die Realität mit einem kontemplativen Blick zu betrachten, durch den sie die Anwesenheit und das Wirken Gottes in der ganzen Schöpfung und der gesamten Geschichte wahrzunehmen fähig wird.

57. Insofern „die Sakramente [...] eine bevorzugte Weise [sind], in der die Natur von Gott angenommen wird und sich in Vermittlung des

übernatürlichen Lebens verwandelt“, sind wir durch ihre Feiern permanent eingeladen, „die Welt auf einer anderen Ebene zu umarmen“ (LS 235). Die Feier der Taufe lädt uns zum Beispiel ein, die Bedeutung des „Wassers“ als Quelle des Lebens statt nur als materielles Mittel bzw. als materielle Ressource zu verstehen. Die Feier der Taufe weckt in der gläubigen Gemeinde die Verantwortung, dieses Element als Gottes Gabe für den gesamten Planeten zu schützen. Insofern das Wasser der Taufe die Getauften von allen Sünden reinigt, ermöglicht es die Feier der Taufe der christlichen Gemeinde darüber hinaus, die Bedeutung des Wassers und der Flüsse als Quelle der Reinigung anzuerkennen, sodass dadurch auch die Inkulturation der Riten, welche die althergebrachte Weisheit der Völker Amazoniens mit dem Wasser verbindet, erleichtert wird.

58. Die Feier der Eucharistie lädt uns ein, wieder zu entdecken, wie „auf dem Höhepunkt des Geheimnisses der Inkarnation [...] der Herr selbst durch ein Stückchen Materie in unser Innerstes gelangen [wollte]“ (LS 236). Die Eucharistie verweist uns also auf das „Lebenszentrum des Universums“, den überquellenden Ausgangspunkt von Liebe und unerschöpflichem Leben im menschengewordenen Sohn, der in den Gaben von Brot und Wein, den Früchten von Erde und Weinstock sowie der menschlichen Arbeit anwesend ist (vgl. LS 236). In der Eucharistie feiert die Gemeinde eine kosmische Liebe, durch welche die Menschen gemeinsam mit dem menschengewordenen Gottessohn und der ganzen Schöpfung Gott Dank sagen für das neue Leben im auferstandenen Christus (vgl. LS 236). Auf diese Weise begründet die Eucharistie die Gemeinde, eine pilgernde, festlich feiernde Gemeinde, die „zur Quelle des Lichts und der Motivation für unsere Sorgen um die Umwelt wird und [uns darauf ausrichtet], Hüter der gesamten Schöpfung zu sein“ (LS 236). Zugleich verbindet sich das Blut, mit dem so viele Frauen und Männer den Boden Amazoniens getränkt und das sie für das Wohl seiner Bewohner und des Territoriums vergossen haben, mit dem Blut Christi, das für alle und für die gesamte Schöpfung vergossen wurde.

11. Das Evangelium Jesu in Amazonien verkünden:

die kirchlich-missionarische Dimension

59. In der „Kirche im Aufbruch“ (EG 46), „ihrem Wesen nach missionarisch“ (AG 2; DAp 347), übernehmen alle Getauften als missionarische Jünger Verantwortung, indem sie sich auf verschiedene Weise in unterschiedlichen Bereichen aktiv beteiligen. In der Tat besteht eine der Errungenschaften des lehramtlichen Selbstbewusstseins der Kirche in der Erkenntnis, dass es ihr zukommt, „immer und überall die sittlichen Grundsätze auch über die soziale Ordnung zu verkündigen wie auch über menschliche Dinge jedweder Art zu urteilen, insoweit die Grundrechte der menschlichen Person oder das Heil der Seelen dies erfordern“ (KKK 2032; CIC can. 747).

60. Das Gotteslob muss stets einhergehen mit der Praxis der Gerechtigkeit zugunsten der Armen. Der Psalm 146 (145) erklärt feierlich: „Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, / meinem Gott singen und spielen, solange ich da bin. [...] Recht verschafft er den Unterdrückten, / den Hungernden gibt er Brot; / der Herr befreit die Gefangenen. Der Herr öffnet den Blinden die Augen, / er richtet die Gebeugten auf. Der Herr beschützt die Fremden / und verhilft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht.“ Diese Sendung bedarf der Beteiligung aller und einer umfassenden Reflexion, welche die konkreten historischen Bedingungen in Gesellschaft, Umwelt und Kirche zu verstehen hilft. In diesem Sinne ist das missionarische Konzept für Amazonien mehr als je zuvor angewiesen auf ein kirchliches Lehramt, das sich vom aufmerksamen Hinhören auf den Heiligen Geist leiten lässt, dem Bürgen für das Zusammenwirken von Einheit und Verschiedenheit. Diese Einheit in der Verschiedenheit wird – der kirchlichen Tradition entsprechend – strukturell durchdrungen durch das, was man üblicherweise als *Glaubenssinn* des Gottesvolkes bezeichnet.

61. Papst Franziskus hat diesen vom II. Vatikanischen Konzil (vgl. LG 12; DV 10) hervorgehobenen Aspekt wieder aufgegriffen und daran

erinnert, dass „in allen Getauften, vom ersten bis zum letzten, die heiligende Kraft des Geistes, die zur Evangelisierung drängt, wirkt. Das Volk Gottes ist heilig in Entsprechung zu dieser Salbung, die es ‚in credendo‘ unfehlbar macht. Das bedeutet, dass es, wenn es glaubt, sich nicht irrt. [...] Gott [begabt] die Gesamtheit der Gläubigen mit einem *Instinkt des Glaubens* – dem *sensus fidei* –, der ihnen hilft, das zu unterscheiden, was wirklich von Gott kommt“ (EG 119).

62. Diese Gabe der Unterscheidung sollen die Hirten, insbesondere die Bischöfe, begleiten. Die Kultivierung der kirchlichen Tradition, welche das gesamte Volk Gottes verwirklicht, verlangt tatsächlich zur Deutung und Beurteilung neuer Realitäten die Einheit des Volkes mit seinen Hirten (vgl. DV 10). Die Bischöfe als Prinzip der Einheit des Gottesvolkes (vgl. LG 23) haben die Verantwortung, die Einheit mit der von den Heiligen Schriften stammenden und in ihnen begründeten Tradition zu wahren (vgl. DV 9).

63. Das religiöse Empfinden Amazoniens, als exemplarische Ausdrucksform des *Glaubenssinnes*, braucht die Begleitung und Anwesenheit der Hirten (vgl. EN 48). Bei seiner Begegnung mit den Völkern Amazoniens in Puerto Maldonado hat Papst Franziskus dies so formuliert: „Ich wollte euch besuchen und zuhören, um gemeinsam mit euch im Herzen der Kirche zu sein, uns mit euch in euren Herausforderungen zu solidarisieren und mit euch eine aufrichtige Option für die Verteidigung des Lebens, die Verteidigung der Erde und die Verteidigung der Kulturen zu bekräftigen“. Die Repräsentanten der anwesenden Völker antworteten ihrerseits dem Papst: „Wir sind gekommen, um Eure Heiligkeit zu hören, gemeinsam mit dem Papst im Herzen der Kirche zu sein und uns am Aufbau der Kirche zu beteiligen, damit sie immer mehr das Antlitz Amazoniens bekommt“. Bei diesem gegenseitigen Aufeinander-Hören des Papstes, der kirchlichen Amtsträger und der Repräsentanten der Völker Amazoniens wird der *Glaubenssinn des Volkes* einerseits ermutigt und verstärkt, andererseits wächst seine kirchliche Bedeutung: „Wir müssen uns in der Kunst des Zuhörens üben, die mehr ist als Hören“ (EG 171).

64. Eine Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet ist auf ein wirksames Einüben gegenseitigen Zuhörens angewiesen, insbesondere auf das Aufeinander-Hören zwischen dem gläubigen Volk und den Verantwortlichen für das Lehramt der Kirche. Einer der entscheidenden Punkte beim Aufeinander-Hören ist die Klage über „die vielen tausend Gemeinden [...], die über lange Zeit die sonntägliche Eucharistiefeier entbehren müssen“ (DAp 100 e). Wir vertrauen darauf, dass die Kirche, verwurzelt in ihrer synodalen und missionarischen Dimension (vgl. Franziskus, Ansprache zur 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode, 17.10.2015), in der Lage ist, Prozesse des Zuhörens (Sehen und Hören) sowie Prozesse einer differenzierten Bewertung (Urteilen) in Gang setzt, um den konkreten Realitäten der Völker Amazoniens gerecht zu werden.

III. HANDELN

Neue Wege für eine Kirche mit dem Antlitz Amazoniens

12. Kirche mit dem Gesicht Amazoniens

65. „Kirche sein bedeutet Volk Gottes sein“ (EG 114), inkarniert „in den Völkern der Erde“ (EG 115) und in seinen Kulturen. Die Universalität oder die Katholizität der Kirche bereichert sich folglich durch „die Schönheit dieses vielgestaltigen Gesichtes“ (NMI 40) in den Ausdrucksweisen seiner Kirchen und seiner Kulturen. Papst Franziskus hat es während seines Treffens mit den Gemeinden Amazoniens in Puerto Maldonado so ausgedrückt: „Wir, die wir nicht in diesen Gebieten leben, brauchen eure Weisheit und euer Wissen, um ohne Zerstörung in den Schatz eintreten zu können, den diese Region in sich birgt; und die Worte des Herrn an Mose hallen wider: ‚Zieh deine Sandalen aus; denn der Boden, auf dem du stehst, ist heiliger Boden‘“ (Ex 3,5; Fr.PM).

66. Die Kirche ist aufgerufen, ihre Identität in Übereinstimmung mit den Realitäten ihres eigenen Territoriums zu vertiefen und in ihrer Spiritualität zu wachsen, indem sie auf die Weisheit ihrer Völker hört. Die Sonderversammlung der Bischofssynode für die Amazonasregion ist aufgerufen, neue Wege zu finden, um das amazonensische Antlitz der Kirche weiterzuentwickeln. Dadurch kann sie auch auf die Ungerechtigkeiten in der Region antworten, beispielsweise auf den Neokolonialismus, dessen Gesicht von den extraktivistischen Industrien geprägt ist, auf die Infrastrukturprojekte, welche die Biodiversität zerstören, und auf die dem Leben der Völker aufgepfropften fremden kulturellen und wirtschaftlichen Modelle.

67. Fokussiert auf Ort und Vielfaltigkeit der mikrostrukturellen Lebensverhältnisse der Region gewinnt die Kirche Kraft als Gegenpol zu einer Globalisierung der Gleichgültigkeit und ihrer gleichmacherischen Logik, die vorangetrieben wird durch viele Kommunikationsmittel und durch ein Wirtschaftsmodell, das weder die Territorien noch die Verschiedenartigkeit der Völker Amazoniens respektiert.

68. Für ihren Teil finden die lokalen Kirchen, die auch missionarische Kirchen sind, Kirchen im Aufbruch, gerade an ihren eigenen Peripherien, „wo das Licht und das Leben des Auferstandenen am meisten fehlen“ (EG 30), ausgezeichnete Orte evangelisierender Erfahrung. An diesen Peripherien treffen sich die Missionare mit den An-den-Rand-Gedrängten, mit den Geflüchteten und den Flüchtlingen, mit den Verzweifelten, den Ausgeschlossenen, also mit dem gekreuzigten und erhöhten Christus, der „sich mit besonderer Zuneigung mit den Schwächsten und den Ärmsten identifizieren wollte“ (DP 196).

69. Während der näheren Vorbereitung auf die Synode wird man positive und negative pastorale Erfahrungen vor Ort identifizieren, welche Licht auf neue Handlungsleitlinien werfen.

13. Die prophetische Dimension

70. Vor dem Hintergrund der aktuellen sozio-ökologischen Krise gibt es Lichtblicke, die als Orientierungs- und Handlungsmarken für die Transformation des praktischen Handelns und ethischer Haltungen dienen können.

71. Dabei ist es notwendig, sowohl die Kurzsichtigkeit zu überwinden als auch an Soforthilfeprogrammen zu zweifeln. Damit wir ein gemeinsames und globales Projekt verantwortlich übernehmen können, müssen wir aus einer globalen Perspektive heraus reine Privatinteressen überwinden.

72. „Alles ist miteinander verbunden“ (LS 16, 91, 117, 138, 240). Darauf besteht Papst Franziskus immer wieder, um den Dialog zwi-

schen den spirituellen Wurzeln der großen religiösen und kulturellen Traditionen zu erleichtern. Es zeichnet sich ein Minimalkonsens für eine Agenda ab, die unter anderem folgende Punkte enthält: Ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung, wie es unter anderen Punkten vorher beschrieben worden ist, nachhaltige Viehzucht und Landwirtschaft, saubere Energie, Respekt vor den Eigenheiten und Rechten der traditionellen Völker, Trinkwasser für alle. Diese Rechte sind grundlegende Forderungen, jedoch in Amazonien oft nicht verwirklicht.

73. Es muss ein Gleichgewicht geben und die Wirtschaft soll zuerst dem menschlichen Leben in Würde dienen. Das bedeutet, dass man sich gleichzeitig um die Umwelt und um das Leben der am meisten Verletzlichen kümmern muss. Heute gibt es „eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise“ (LS 139).

74. Die Enzyklika *Laudato si'* (vgl. LS 216ff.) lädt uns zu einer ökologischen Umkehr ein, die einen neuen Lebensstil mit sich bringt, dessen Fokus der andere ist. Es ist dringend, globale Solidarität zu üben und den Individualismus zu überwinden, neue Wege der Freiheit, der Wahrheit und der Schönheit zu öffnen. Umkehr bedeutet, sich von der Besessenheit durch den Konsum zu befreien. „Das Kaufen ist nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Haltung“ (LS 206). Die ökologische Umkehr erfordert eine Mystik der Einheit und der gegenseitigen Verbundenheit einer jeden Kreatur und Gabe. Die Dankbarkeit bestimmt unsere Haltungen, wenn wir das Leben als ein Geschenk Gottes verstehen. Das Leben zu umarmen in gemeinschaftlicher Solidarität setzt eine Umkehr des Herzens voraus.

75. Dieses neue Paradigma öffnet Perspektiven für die persönliche und soziale Transformation. Glück und Frieden sind möglich, wenn wir uns nicht vom Konsum beherrschen lassen. Papst Franziskus geht davon aus, dass eine harmonische Beziehung mit der Natur uns eine „zufriedene Genügsamkeit“ (LS 224f.), Frieden mit uns selbst im Hinblick auf das Gemeinwohl, und eine friedliche Harmonie zuteil werden lässt, die einschließt, dass man sich mit dem wirklich Notwendigen zufrieden gibt. Das ist etwas, was die westlichen Kulturen

von den traditionellen Kulturen und von anderen Territorien und Gemeinschaften dieses Planeten lernen können und hoffentlich auch tatsächlich lernen werden. Die traditionellen Völker „haben uns vieles zu lehren“ (EG 198). Mit ihrer Liebe zu ihrer Erde und ihrer Beziehung zu den Ökosystemen lieben sie Gott den Schöpfer, die Quelle des Lebens; „dank ihrer eigenen Leiden kennen sie den leidenden Christus“ (EG 198). In ihrem Verständnis des sozialen Lebens als Dialog sind sie inspiriert vom Heiligen Geist. Papst Franziskus hat darauf hingewiesen und betont, dass „es notwendig ist, dass wir uns alle von ihnen evangelisieren lassen“ und von ihren Kulturen. Diese Aufgabe der Neu-Evangelisierung führt uns dazu, „uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“ (EG 198). Ihre Lehren können folglich die Richtung der Prioritäten für die neuen Wege der Kirche Amazoniens abstecken.

14. Dienstämter mit den Gesichtern Amazoniens

76. Durch viele regionale Treffen in Amazonien vertiefte die katholische Kirche ihr Bewusstsein dafür, dass ihre Universalität in der Geschichte und in den lokalen Kulturen Gestalt annimmt. Auf diese Weise zeigt sie sich und handelt als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi (vgl. CD 11). Dank dieses Bewusstseins richtet die Kirche heute ihren Blick auf Amazonien mit einer Gesamtsicht, die es ihr ermöglicht, die großen soziopolitischen, ökonomischen und kirchlichen Herausforderungen zu entdecken, die diese Region bedrohen. Dabei verliert sie nicht die Hoffnung auf die Anwesenheit Gottes, die von der Kreativität und der zähen Ausdauer ihrer Bewohner lebt.

77. In den letzten Jahrzehnten und mit dem großen Impuls des Dokuments von Aparecida verstand es die Kirche Amazoniens anzuerkennen, dass ihre pastorale Arbeit aufgrund der immensen territorialen

Ausdehnung, der großen Vielfalt der Völker und der schnellen Veränderungen der sozio-ökonomischen Szenarien von einer prekären Präsenz geprägt war und ist. Eine verstärkte Anwesenheit war und ist bis heute notwendig. Das bedeutet, dass man ausgehend von den Werten des Evangeliums antworten muss auf all das, was in der Region spezifisch ist. Dazu gehören unter anderem die große geografische Ausdehnung, der oft schwierige Zugang, die großen kulturellen Unterschiede und der starke Einfluss nationaler und internationaler Interessen auf der Suche nach leichter, wirtschaftlicher Bereicherung durch die Ressourcen der Region. Eine eingewurzelte Mission erfordert, im Hinblick auf die Größe des Territoriums und seiner kulturellen Unterschiede, die spärliche Präsenz der Kirche zu überdenken.

78. Die Kirche mit dem Antlitz Amazoniens muss „ein alternatives Modell für ganzheitlich solidarische Entwicklung suchen. Es muss auf einer Ethik gegründet sein, die um die Verantwortung für eine authentische Natur- und Humanökologie weiß. Es muss auf dem Evangelium von Gerechtigkeit, Solidarität und der universellen Bestimmung der Güter gegründet sein. Es muss die utilitaristische und individualistische Logik beenden, die es unterlässt, die ökonomischen und technologischen Mächte nach ethischen Kriterien zu beurteilen“ (Dap 474c). Es ist also notwendig, das ganze Volk Gottes zu ermutigen, das an der Mission Christi, dem Priester, Propheten und König (vgl. LG 9, ClgC 783) teilhat, nicht gleichgültig zu bleiben vor den Ungerechtigkeiten in der Region und im Hören auf den Geist die neuen ersehnten Wege zu entdecken.

79. Diese neuen Wege für die Pastoral in Amazonien verlangen „in Treue mutig wieder ihre Mission aufzugreifen“ (Dap 11) auf diesem Territorium und „den Prozess der Inkulturation zu vertiefen“ (EG 126). Die neuen Wege erfordern, dass die Kirche Amazoniens ‚mutige‘ Vorschläge macht, die „kühn“ und „furchtlos“ sind, wie uns Papst Franziskus bittet. Das prophetische Profil der Kirche zeigt sich heute durch ihr Profil der Dienstämter und durch ihre Partizipation, welche die indigenen Völker und die Gemeinden Amazoniens zu „wesentli-

chen Ansprechpartnern“ (LS 146) in allen pastoralen und sozio-ökologischen Angelegenheiten des Territoriums machen.

80. Um die prekäre Präsenz zu ändern und sie in eine realere und inkarnierte Präsenz zu transformieren, ist es notwendig, eine Hierarchie der Dringlichkeiten Amazoniens festzulegen. Das *Dokument von Aparecida* erwähnt die Notwendigkeit einer „eucharistischen Kohärenz“ (DAP 436) für die Amazonasregion. Das heißt, es soll nicht nur die Möglichkeit existieren, dass alle Getauften an der Sonntagsmesse teilnehmen können, sondern auch, dass neue Himmel und eine neue Erde als Vorgriff auf das Reich Gottes in Amazonien wachsen können.

81. In diesem Sinn erinnert uns das Zweite Vatikanische Konzil daran, dass das ganze Volk Gottes am Priestertum Christi teilhat, wobei es das gemeinsame Priestertum und das Weihepriestertum zu unterscheiden gilt (vgl. LG 10). Von daher müssen dringend die für heute notwendigen Dienstämter evaluiert und neu durchdacht werden, damit sie den Aufgaben „einer Kirche mit dem Gesicht Amazoniens und einer Kirche mit indigenem Anlitz“ (Fr.PM) entsprechen. Eine Priorität ist es, die Inhalte, Methoden und Handlungs- und Denkweisen zu definieren, um eine inkulturierte Pastoral zu entwickeln, die in der Lage ist, auf die großen Herausforderungen auf diesem Territorium zu antworten. Eine andere Priorität ist es, neue Ämter und Dienste für die verschiedenen Verantwortlichen der Pastoral vorzuschlagen, die für die Aufgaben und Verantwortlichkeiten in den Gemeinden zuständig sind. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, Klarheit zu schaffen über die Art offizieller Dienstämter, die den Frauen übertragen werden können, wobei die zentrale Rolle, welche die Frauen in der Kirche Amazoniens ausüben, in Betracht zu ziehen ist. Ebenso ist es notwendig, dem indigenen und aus der Region stammenden Klerus unter Berücksichtigung seiner eigenen kulturellen Identität und Werte Rückendeckung zu geben. Schließlich ist es notwendig über neue Wege nachzudenken, wie das Volk Gottes häufiger an der Eucharistie, dem Zentrum des christlichen Lebens (vgl. DAP 251) teilnehmen kann.

15. Neue Wege

82. Im Prozess der Grundlegung einer Kirche mit dem Gesicht Amazoniens träumen wir mit den Füßen auf dem Boden unserer Indigenen. Und wir denken mit offenen Augen darüber nach, wie diese Kirche wohl sein wird, die aus dem Leben der kulturellen Unterschiede der Völker hervorgeht. Die neuen Wege werden sich auf die Dienstämter, die Liturgie und auf die Theologie auswirken (indigene Theologie).³

83. Die Kirche kam zu den Völkern bewegt durch den Auftrag Jesu und durch die Treue zu seinem Evangelium. Jetzt muss sie in der Region „mit Freude und Ehrfurcht die Saatkörner des Wortes aufspüren“ (AG 11).

84. Das ganze Volk Gottes, mit seinen Bischöfen und Priestern, Missionaren und Missionarinnen, Ordensleuten und Laien ist aufgerufen, mit offenem Herzen diesen neuen Weg der Kirche zu gehen. Alle sind gerufen, mit den Gemeinden zu leben und sich zur Verteidigung ihres Lebens zu verpflichten als Ausdruck der Liebe zu ihnen und ihren Kulturen. Die einheimischen Missionare, aber auch die von anderen Ländern und Gegenden kamen, sollen eine kontemplative und selbstlose Spiritualität pflegen, die es ihnen ermöglicht, die Völker Amazoniens und die Indigenen mit dem Herzen zu erspüren und mit den Augen Gottes auf sie zu schauen.

85. Die Spiritualität mit den Füßen auf dem Boden bietet die Möglichkeit, Freude und Geschmack am Zusammenleben mit den Völkern Amazoniens zu finden. Auf diese Weise kann man die kulturellen Reichtümer wertschätzen, durch die Gott die Samenkörner der Frohen Botschaft gesät hat. Wir müssen auch in der Lage sein, die historisch bedingten Elemente, die zu den Kulturen gehören und einer Klärung bedürfen, wahrzunehmen. So sind wir fähig, für die individuelle

³ Vgl. CELAM, VI Symposium der Teología India, vom 18. bis 23. September 2017, Paraguay.

und gemeinschaftliche Umkehr zu arbeiten und den Dialog auf den unterschiedlichen Ebenen zu pflegen. Die prophetische Spiritualität und die des Martyriums verbinden uns noch tiefer mit dem Leben der Völker und ihrer Geschichte und lassen uns von der Gegenwart aus den Blick nach vorne und auf den Aufbau einer neuen Geschichte richten.

86. Als Kirche sind wir aufgerufen, den eigenen Protagonismus der Völker zu stärken. Um mit der Verschiedenartigkeit der Völker und ihren Traditionen in Beziehung zu treten, ist eine interkulturelle Spiritualität hilfreich. Wir müssen Kräfte bündeln, um gemeinsam unser Gemeinsames Haus zu hüten.

87. Zwischen den einheimischen Missionaren und denen, die von außen kommen, ist eine Spiritualität der Zusammengehörigkeit zu pflegen, um gemeinsam zu erlernen, Menschen zu begleiten, ihre Geschichten zu hören, an den Projekten ihres Lebens teilzunehmen, ihre Spiritualität zu teilen und in ihren Befreiungskämpfen präsent zu sein. Es soll eine Spiritualität nach der Art Jesu sein: einfach, menschlich, dialogfähig und samaritanisch, eine Spiritualität, die erlaubt, das Leben zu feiern, die Liturgie, die Eucharistie und die Feste, immer im Repekt vor den eigenen Rhythmen eines jeden Volkes.

88. Eine Kirche mit amazonischem Gesicht zu ermutigen heißt für die Missionare, fähig zu sein, die bereits im Leben und in der Weltsicht dieser Völker enthaltenen Samenkörner und Früchte des Wortes zu entdecken. Dafür bedarf es einer beständigen Präsenz, der Kenntnis der einheimischen Sprachen, Kulturen und Spiritualitäten. Nur so wird die Kirche das Leben Christi in diesen Völkern erfahrbar machen.

89. Schließlich, um an die Worte von Papst Franziskus zu erinnern, möchten wir „die vielen, die verantwortliche Positionen in der Wirtschaft, in der Politik, im sozialen Bereich innehaben und alle Menschen guten Willens bitten: Seien wir ‚Behüter der Schöpfung‘, der Spur Gottes, die in die Natur eingeschrieben ist, Behüter des anderen und der Umwelt; lassen wir nicht zu, dass Zeichen der Zerstörung

und des Todes den Weg dieser unserer Welt begleiten“ (Predigt in der Messe zu Beginn des Petrusamtes von Papst Franziskus, 19.03.2013).

90. Ebenso wollen wir mit den Worten von Papst Franziskus die Völker Amazoniens bitten: „Helft euren Bischöfen, Missionaren und Missionarinnen, damit sie mit euch eins werden und auf diese Weise im Dialog aller miteinander ihr eine Kirche mit dem Gesicht Amazoniens und eine Kirche mit indigenem Gesicht formen könnt. In diesem Geist habe ich für das Jahr 2019 eine Synode für Amazonien einberufen“ (Fr.PM).

Fragen

Das Vorbereitungsdokument zur Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet schließt ab mit einer Reihe von Fragen: Die Pfarreien und Diözesen des Amazonasgebietes – neun Länder haben Anteil am Amazonasbecken – werden eingeladen, sich anhand von Fragen auf die Synode vorzubereiten und ihre Stimme einzubringen. Die Fragen folgen dem methodischen Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“. Dieser wird in der Kirche Lateinamerikas insbesondere in der Arbeit der Gemeinden verwendet.

Die Fragen des Dokuments beziehen sich auf die Situation des Amazonasgebietes. Sie sind also nicht einfach auf unsere Situation zu übertragen. Ausgehend von unserer Realität sind die folgenden Fragen als Anregung gedacht, um in *unseren* Familien und Gruppen, in unseren Pfarreien und Diözesen mit dem Dokument zu arbeiten.

Lassen Sie sich nicht durch die Vielzahl der Fragen abschrecken. Suchen Sie sich einzelne zu den drei Schritten „Sehen, Urteilen, Handeln“ heraus. Es ist auch nicht vorgesehen, dass alle Fragen auf einmal behandelt werden. Ein „Öfters sich Befassen“ ist empfehlenswert. Wenn Sie möchten, können Sie Ihnen wichtige Ergebnisse an MISREOR senden. Von da aus werden diese weitergeleitet an das Vorbereitungskomitee.

TEIL I | SEHEN

1. Das Vorbereitungsdokument für die Amazonassynode zeigt, dass die Ursprungsvölker des Amazonasgebietes Fähigkeiten und Verhaltensweisen entwickelt haben, um den Amazonas-Regenwald zu erhalten und zu schützen. Welche Verhaltensweisen gibt es bei uns in unseren Familien, Gruppen, Pfarreien, Schulen, Gemeinden, in unserer Diözese und unserem Land, die die Umwelt schonen?

2. Was kennzeichnet einen *ökologisch gerechteren* Lebensstil? Wie lässt sich ein solcher umsetzen und welche Schwierigkeiten zeigen sich dabei?
3. In seinem Schreiben „Laudato si“ befasst sich Papst Franziskus mit der Umwelt. Er stellt fest, dass *alles mit allem zusammenhängt*. Wie beeinflussen unser Lebensstil, Konsumverhalten und unser Modell der Wirtschaft das Leben vieler Menschen in den armen Ländern? Wie werden Natur und Umwelt dadurch betroffen?
4. Der Regenwald des riesigen Amazonasgebietes – 21-mal so groß wie Deutschland – wird beschrieben als der eine Lungenflügel für die gesamte Menschheit und Erde. Wie beeinträchtigen zum Beispiel die Produktionsweise und Wegwerf-Mentalität in Deutschland und in den Industrieländern diesen Lungenflügel? Wird er für die kommenden Generationen noch richtig funktionieren können?
5. Der Vorbereitungstext handelt auch von dem „nicht-nachhaltigen“ Roden des Regenwaldes, den Monokulturen, dem Bergbau, der Erdölförderung und von Großprojekten, die die Umwelt und das Leben der Ursprungsvölker im Amazonasgebiet zerstören wie zum Beispiel riesige Staudammprojekte. Was wissen wir hierüber? Wie sind deutsche und europäische Unternehmen und Banken dahinein verwickelt? Wo können wir Informationen hierzu erhalten?
6. Das Amazonasgebiet ist durch eine besonders reiche Artenvielfalt gekennzeichnet, die auch zum Beispiel langfristig für das Gesundheitswesen der Menschheit wichtig ist. Wie ist es mit der Artenvielfalt in unserer Umgebung und in unserem Land bestellt? Wo finden sich Stärken? Inwiefern gefährdet unser Konsumverhalten oder eine bestimmte Art von Landwirtschaft und Produktion die Artenvielfalt und damit langfristig die Lebensqualität unserer Kinder und Kinderkinder?
7. Die Regierung der Bundesrepublik hat 2015 in Paris das UN-Klimaabkommen mit ausgehandelt und in der Zwischenzeit wurde es

vom Parlament ratifiziert. Wie aber steht es mit der Umsetzung? Was unternehmen unsere Kommunal-, Landes- und Bundespolitiker, um die Umwelt intakt zu halten und der menschenverursachten Erderwärmung entgegenzuwirken? Die Zeit drängt, sollen nicht unumkehrbare Prozesse in Gang gesetzt werden, die später ein Zurück unmöglich machen.

TEIL II | UNTERSCHIEDEN

1. Welche grundlegenden Werte für den Umgang mit der Natur und den Mitmenschen – auch den kommenden Generationen – finden sich in der Bibel? Denken wir zum Beispiel an die Berichte über die Schöpfung, bestimmte Psalmen oder die Gleichnisse Jesu, wie auch an sein Verhalten, seine Option für die Armen und sein Handeln und seine Lehre.
2. Wo erleben und erfahren wir die Erde als das „*Gemeinsame Haus*“, von dem Papst Franziskus spricht? Was verbinden wir damit? Welche Werte, Ansprüche, Gefühle?
3. Das Vorbereitungsdokument spricht von einer „*samaritanischen Kirche*“, die sich durch das Gleichnis Jesu vom „barmherzigen Samariter“ leiten lässt. Eine Kirche, die solidarisch anpackt und heilt. Eine Kirche, die hört und sich vom Schrei der Armen und vom Schrei der Erde unserer Zeit herausgefordert sieht. Was kann das im Blick auf Amazonien und für unsere Kirche vor Ort, unsere Diözese und Europa heißen?
4. Das Vorbereitungsdokument stellt fest, dass in vielen Gemeinden wegen des Priestermangels keine regelmäßigen Eucharistiefiern möglich sind. Dadurch gehe das Bewusstsein für die Eucharistie und die sakramentale Struktur der Kirche verloren. Wie sieht dies bei uns aus in unseren Pfarreien, dort, wo immer größere „Seelsorge-Einheiten“ geschaffen werden, in unseren Bistümern in Deutschland? Welche neuen Wege können Sie sich vorstellen und was wäre wün-

schenswert, damit das Volk Gottes aus der eucharistischen Gemeinschaft mit Jesus Christus leben und verantwortungsvolle, solidarische Gemeinden bilden kann?

5. Das Vorbereitungsdokument spricht auch von der *spirituellen* Dimension: von einer „ökologischen Bekehrung“, einer Kirche mit „ökologischem Gesicht“ und von einer dreifachen Beziehung: *Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Schöpfung*. Wie ist es um diese drei in unserem Beziehungsnetz, in das wir eingebunden sind, bestellt und wie um die spirituelle Dimension insgesamt?

TEIL III | HANDELN

1. Welche Formen eines „*guten Lebens*“ gibt es in unseren Familien, Gruppen, der Pfarrei und der Gemeinde?

2. Franziskus bezeichnet in seiner Enzyklika die Erde als das „*gemeinsame Haus*“ und er unterstreicht die *Verantwortung aller* für dessen Bewahrung. Was bedeutet dies für uns? Haben wir einen Blick für den Zustand der Erde?

3. Das Vorbereitungsdokument für die Amazonassynode spricht von der „*Harmonie*“ zwischen dem *sozialen* Leben und der *Bewahrung* und Integrität der Natur: Was können wir in unserem Umfeld dazu beitragen?

4. Konsumverhalten, steigender Ressourcenverbrauch und Wegwerf-Mentalität, gerade in den reichen Ländern, beeinträchtigen das Welt-Gemeinwohl und gefährden eine würdige Zukunft der kommenden Generationen. Wie schaffen wir es, dagegen an einem Bewusstsein für ein *nachhaltiges Wirtschaften* in unserem Umfeld und in unserer Gesellschaft mitzuwirken? Wo ist unsere Verantwortung gefragt?

5. Welche konkreten Schritte der Achtsamkeit für den nahen und fernen Nächsten und für die Bewahrung der Schöpfung nehme ich mir/nehmen wir uns zum Beispiel für die nächsten drei Monate vor?

- 6.** Welche Möglichkeiten haben wir, um durch unsere Jugendgruppen, Schulen, Pfarrgemeinden, Verbände und Diözesen auf die Politiker in den Kommunen, auf Landes- und Bundesebene Einfluss zu nehmen, damit das UN-Klimaabkommen rasch und wirklich ambitioniert umgesetzt wird?
- 7.** Wie stärken wir uns, um in unausweichlichen Konflikten angemessen zu reagieren: respektvoll, parteiisch zugunsten der Erde und der Armen, entschieden und gelassen?
- 8.** Nicht schöne Worte und Versprechen zählen, sondern mutiges Handeln, *nachhaltige* Gesetze und deren *kohärente* Umsetzung: Was kann und muss die Politik (Papst Franziskus: Primat der Politik) tun, um die Wirtschaft zu einem nachhaltigen und am Welt-Gemeinwohl ausgerichteten Produzieren zu verpflichten? Wie können wir Politikerinnen und Politiker ermuntern, die dazu nötigen Schritte mutig zu tun?

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis

- AG „Ad gentes“ – II. Vatikanisches Konzil, Missionsdekret (7.12.1965).
- CD „Christus Dominus“ – II. Vatikanisches Konzil, Dekret über das Hirtenamt der Bischöfe (28.10.1965).
- CELAM „Consejo Episcopal Latinoamericano“ – Lateinamerikanischer Bischofsrat.
- CIC Codex Juris Canonici – Codex des Kanonischen Rechts (25.01.1983).
- DAP Dokument von Aparecida – Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik (2007).
- DP Dokument von Puebla – Schlussdokument der 3. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats (1979).
- DSD Dokument von Santo Domingo – Schlussdokument der 4. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats (1992).
- DV „Dei Verbum“ – II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung (18.11.1965).
- EG „Evangelii Gaudium“ – Lehrschreiben von Papst Franziskus über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2013).
- EN „Evangelii Nuntiandi“ – Apostolisches Schreiben Papst Pauls VI. über die Evangelisierung in der Welt von heute (08.12.1975).
- Fr.PM Papst Franziskus, Ansprache in Puerto Maldonado (Peru), Begegnung mit den Völkern Amazoniens (19.01.2018).
- Fr.EP Papst Franziskus, Begegnung mit der Bevölkerung von Puerto Maldonado (Peru) (19.01.2018).
- Fr.FPI Papst Franziskus, Ansprache auf dem III. Forum der Indigenen Völker (Rom, 15.02.2017).
- GS „Gaudium et Spes“ – II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt dieser Zeit (07.12.1965).
- KKK Katechismus der Katholischen Kirche, 1993.
- LG „Lumen Gentium“ – II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche (21.11.1964).
- LS „Laudato si“ – Enzyklika von Papst Franziskus: Über die Sorge für das gemeinsame Haus (24.05.2015).
- NMI „Novo Millennio Ineunte“ – Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000 (06.01.2001).
- PO „Presbyterorum Ordinis“ – II. Vatikanisches Konzil, Dekret über den Dienst und das Leben der Priester (07.12.1965).
- PP „Populorum Progressio“ – Enzyklika von Papst Paul VI. über die Entwicklung der Völker (26.03.1967).
- REPAM Bericht über das Gründungstreffen von REPAM („Red Eclesial Panamazónica“/ Panamazonisches Kirchennetzwerk) vom 12.09.2014, in Brasília am Ort der Brasilianischen Bischofskonferenz.
- SC „Sacrosanctum Concilium“ – II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie (04.12.1963).
- UR „Unitatis redintegratio“ – II. Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus (21.11.1964).



Inspiration für das Logo ist ein Blatt, das unseren Blick auf die gesamte Biodiversität in Amazonien lenkt. Die Bewegung des Blattes erinnert uns an das Feuer, an eine Flamme, die die Handlung des Geistes in diesem historischen Augenblick in der Kirche und in Amazonien verkörpert. Das Blatt hat kein einfaches Muster, das nur in eine Richtung weist, sondern spiegelt das Geflecht eines indigenen Korbes wider und erinnert an die Kultur der traditionellen Völker – an ihre Kraft, ihre Arbeit und ihre Einheit in der Vielfältigkeit. Im Sinne dieser Zusammengehörigkeit finden sich die Farben der Flaggen aller Amazonasländer im Blatt wieder, ohne dass jedoch eine Farbe oder Flagge überwiegt. In der Mitte verbindet ein Fluss die gesamte Region mit ihren Zuflüssen und Becken und symbolisiert den Weg, Impuls für das Thema der Synode. Der Fluss geht durch das Kreuz, Identität für uns als Kirche und Christinnen und Christen.



REPAM
REDE ECLESIAL PAN-AMAZÔNICA
fonte de vida no coração da Igreja



Comissão Episcopal para a

Amazônia

MISEREOR
IHR HILFSWERK